

Schweiz

Wider die Desindustrialisierung

23.10.2012

Wenn die Schweiz ihren internationalen Spitzenplatz verteidigen wolle, müsse das Land in erster Linie in Bildung, Forschung und Innovation investieren. Wie Bundesrat Johann Schneider-Ammann am Montag in einem Referat ausführte, könne sich die Schweiz zu diesem Zweck auf ein ausgezeichnetes duales Berufsbildungssystem abstützen.

mla. Wenn die Schweiz ihren internationalen Spitzenplatz verteidigen wolle, müsse das Land in erster Linie in Bildung, Forschung und Innovation investieren. Wie Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, am Montag in einem Referat vor dem Schweizerischen Institut für Auslandsforschung ausführte, könne sich die Schweiz zu diesem Zweck auf ein ausgezeichnetes duales Berufsbildungssystem abstützen. Seiner Ansicht nach muss das Verhältnis zwischen Berufslehre und Gymnasialbildung nicht verändert werden. Dass in der Schweiz auf einen Akademiker drei Nichtakademiker kämen, habe sich als «sehr gesund» erwiesen. Frankreich, Grossbritannien oder die USA seien Beispiele für die Risiken, die eine «überakademisierte» Gesellschaft mit sich bringe. So ist der Volkswirtschaftsminister überzeugt davon, dass eine «Überakademisierung» die Desindustrialisierung verursacht. Wie soll Industrie betrieben werden, wenn das handwerkliche Know-how nicht mehr vermittelt werde?, fragte er.

Die Schweiz müsse ihrer «geradezu optimal gelebten» Kombination von Industrie und Dienstleistung Sorge tragen. Denn so könne das Land weiterhin eine ausgezeichnete gesamtheitliche und integrierte Wertschöpfungskette anbieten und seinen komparativen Vorteil gegenüber den Nachbar- und aufstrebenden Schwellenländern behaupten. Schneider-Ammann sieht sich in seinem Einstehen für die produzierende Industrie bestätigt durch die jüngst vorgestellte Reindustrialisierungs-Initiative der EU-Kommission. In der EU, wo der zuletzt auf 15% gesunkene Anteil der Industrie am Bruttoinlandprodukt erhöht werden soll – der entsprechende Wert in der Schweiz betrage immerhin 23% –, habe man nun offensichtlich auch erkannt, dass Volkswirtschaften mit einem starken industriellen Kern strategisch besser aufgestellt seien.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.